

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Berckheim, Karl Christian von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

bare humoristisch-satirische Begabung ließen gleich seine Erstlingschriften, die „Novellen für das Herz“ (1795—96), die „Märchen am Kamine“ (1797) und „Kamillo Ultiera oder das Verhängniß“ (1795) errathen; aber bedeutender trat sie erst hervor in dem 1797—98 geschriebenen, am bekanntesten gewordenen Romane „das goldene Kalb, eine Biographie“ (4 Bde. 1802 bis 1804), mit dem die Romane „der steinerne Gast“ (4 Bde. 1808), „der alte Adam“ (4 Bde. 1819—1820) und ein ungedruckter „der Meister vom Stuhle“ in innerem Zusammenhange stehen. In gleichem Sinne geschrieben sind die „Lebensgeister aus dem Klarfeldischen Archiv“ (4 Bde. 1804—5), „Gespräche im Labyrinth“ (3 Bde. 1805), die unvollendete „Pygmäenschrift“ (2 Bde. 1808) u. a. Auch auf dramatischem Gebiete hat er sich vortheilhaft bekannt gemacht durch Lustspiele, in denen sein Humor sich glücklich entfaltet und unter denen „Weiß und Schwarz“ und „Mein ist die Welt“ hervorzuheben sind, sowie durch die geistreichen „Sprichwörterspiele“, die als „Hoftheater von Barataria“ (4 Bde. 1828) erschienen. Auf seine Romane ist Jean Paul von großem Einfluß gewesen; faktisch vermißt man bei ihm in noch höherem Grade, als bei seinem Vorbilde, scharfe Individualisirung der Charaktere und Originalität der Erfindung; auch tritt das reflectirende und moralisirende Element zu sehr in den Vordergrund. Dennoch muß er zu den bedeutendsten Nachfolgern Jean Pauls gerechnet werden.

K. Bartsch.

Karl Christian Freiherr von Berckheim

war der Sohn des wirklichen Geheimen Rathes und Landvogts, Freiherrn von Berckheim zu Börrach und wurde daselbst am 12. August 1774 geboren. Nachdem er seine Studien vollendet, unter anderem auch bei Klüber in Erlangen Privatissima genommen hatte, wurde er 1797 Accessist bei Regierung und Hofgericht, 1800 Hofrathsassessor, 1802 Hofrath, 1803 Geheimer Hofrath und trat 1806 mit dem Charakter eines Geh. Rathes als Oberhofmeister in die Dienste der verwittweten Markgräfin Amalie. Die Muße, welche ihm diese Stellung gewährte, benützte er zu literarischen Arbeiten. Nachdem schon 1797 von ihm „Briefe über den politischen, bürgerlichen und natürlichen Zustand der Schweiz“ (1797) erschienen waren, veröffentlichte er jetzt „Lettres sur Paris, ou correspondance de M*** dans les années 1806 et 1807“ (1809). — Im Jahre 1812 trat er als Staatsminister und Mitglied des Staatsraths wieder aus dem Hof- in den Staatsdienst zurück. 1813 zum Minister des Innern ernannt begleitete er den Großherzog zum Wiener Congreß und war in den folgenden Jahren mit einigen gleichgesinnten Staatsmännern bestrebt, das namentlich durch finanzielle Calamitäten gefährdete Staatsschiff wieder in ein ruhigeres Fahrwasser zu lenken. An den Vorarbeiten für Ertheilung der Verfassung nahm er, ohne sonderliche Sympathieen für das constitutionelle Wesen, durch verschiedene Gutachten, die er abgab, Antheil. 1816 ging er in geheimer Sendung nach Mailand, um dort von Kaiser Franz einen Verzicht auf die von Oesterreich erhobenen Ansprüche, daß der Breisgau nach dem Aussterben der regierenden Linie wieder an das Erzhaus fallen solle, zu erwirken. Dieß gelang ihm zwar nicht, aber seine Sendung war doch von Wichtigkeit, weil sie über die Stimmung des Kaisers und des Fürsten Metternich aufklärte und auch die Bestrebungen Baierns dem badischen Hofe zu deutlicher Anschauung brachte. 1817 ging Berckheim als Bundestagsgesandter nach Frankfurt, wo er als badischer Bevollmächtigter die Verhandlungen über die Territorialfrage zu formellem Abschluß brachte. Als Verstett zu den Ministerialconferenzen nach Wien reiste, wurde Berckheim zur einstweiligen Leitung der

Geschäfte nach Karlsruhe einberufen. Damals sollte Baden die Ehre zu Theil werden, den Bundestag zu beherbergen. Die Frage seiner Uebersiedelung nach Mannheim wurde ernstlich besprochen und Berckheim interessirte sich sehr warm für dieses Project. Der Geist, welchen die Beschlüsse der Karlsbader Conferenzen athmeten, war ihm sehr sympathisch. Damals (Ende November 1819) kam der König von Württemberg zum Besuche nach Karlsruhe, um den Großherzog wo möglich zu seinem System zu bekehren. Berckheim rühmte sich höchlich, daß er zum Scheitern dieser Versuche seinen Theil beigetragen habe. Der König nannte ihn „un aristocrate déterminé“. Ueber die Bestimmung, daß Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege sollten abgeändert werden können, war er sehr aufgebracht. Er widersetzte sich mit aller Entschiedenheit jeder Nachgiebigkeit der Regierung gegen die Wünsche der Liberalen. Transaction mit dem jezigen Zeitgeiste sei ein Unding, schrieb er an Verstett nach Wien, das sich nur im Fiebertraum einer kranken Einbildungskraft zur Wirklichkeit bilden möge. Die letzte Periode sei nun eingetreten, wo noch Rettung möglich sei; werde diese nicht benutzt, um dem Uebel auf ewige Zeiten hin alle Eingänge zu verschließen, so sei das große Loos geworfen, welches alles, was bestehe, unaufhaltsam in sein Nichts zurückführe und zu Grabe ziehe. Pflege der materiellen Interessen, Beseitigung des Deficit im Budget empfiehlt er. „Denn unsere Bauern, wenn Frucht, Wein und Obst geräth, bekümmern sich wenig um Censur und Pressfreiheit“. Ueber die Competenz des Landtags hatte er sich ebenfalls seine Ansichten gebildet. Er bestreitet ihm jedes Recht, die Staatsverwaltung seiner Kritik zu unterziehen. „Noch sieht bei uns in Deutschland“, sagt er in einer Denkschrift, „das Volk seine Regierung als den ihr von der Vorsehung gegebenen Vormund an, der seine Schritte leiten und ihm die Bahn dessen, was recht und unrecht ist, bezeichnen soll, und wehe der Regierung, die diesen Weg nicht befolgen würde, weil sie sonst in den Fall käme, die Obervormundschaft des Volkes über sich anerkennen zu müssen“. Bei solchen Gesinnungen konnte Berckheim, der 1821 wieder Minister des Innern geworden war, auch die doch von höheren Gesichtspunkten geleitete Politik des Freiherrn von Verstett nicht durchaus billigen und er benützte den großen Einfluß, den er auf Großherzog Ludwig ausübte, gelegentlich wohl auch dazu, den Combinationen seines Collegens den Widerpart zu halten. Mit der Berufung Liebensteins (s. d. Art.) in das Ministerium konnte er sich nie versöhnen und er that auch alles Mögliche, um diesen ausgezeichneten Mann bald wieder aus demselben zu entfernen. Der Conflict, welcher zur Auflösung des Landtags von 1822—1823 führte, schien ihm, von seinen politischen Gesichtspunkten aus betrachtet, für die Regierung nur vortheilhaft und an der Beeinflussung der Neuwahlen zu dem Landtag von 1825 nahm er freudigen Antheil. Aber ein durchaus offener und gerader Character wie er war, wollte er auch bei den Maßregeln gegen die „Demagogen“, wie er alle Liberalen zu nennen pflegte, den geraden Weg eingeschlagen wissen. Er hielt die Mittel, welche die Gesetzgebung der Regierung an die Hand gab, zur Aufrechthaltung ihrer Autorität für ausreichend und wollte von dem Einschreiten des Bundes, oder gar von Einmischung der Großmächte in die inneren Angelegenheiten seines Landes nichts wissen. Das viele Verhandeln, Diplomatisiren, Herumreisen Verstetts und Blittersdorffs war ihm nicht sympathisch. Bei den Liberalen des Landes und der Kammer war Berckheim denn auch gründlich unbeliebt. Als mit dem Regierungsantritt des Großherzogs Leopold ein neues Regierungssystem adoptirt wurde, war Berckheims Pensionirung (1831) eine der populairsten Maßnahmen der neuen Regierung. Seine persönlichen Dienste wurden durch Ernennung zum Großhofmeister belohnt und mit dem öffentlichen Leben

blieb er durch seine Wirksamkeit in der ersten Kammer in Verbindung. Seinen streng conservativen Grundsätzen ist er auch in dieser Eigenschaft immer treu geblieben und die neue Zeit, mit ihren so vielfach veränderten Anschauungen und Forderungen, hat nie einen Freund an ihm gefunden. Berckheim erlebte noch die revolutionairen Bewegungen von 1848 und starb zu Karlsruhe am 1. März 1849. W.

Wilhelm Ludwig Leopold Reinhard Freiherr von Berstett.

In den Jahren, welche den Befreiungskriegen folgten und für Badens Fürstenthum und Volk Jahre schwerer Sorge, ein förmlicher Kampf um das Dasein waren, hat der Freiherr von Berstett sich an hervorragendster Stelle um den Fortbestand Badens in dem unter Karl Friedrich erhaltenen Territorialumfang, sowie um die Anerkennung der Erbfolge der Grafen von Hochberg durch die europäischen Mächte die größten Verdienste erworben, so daß sein Name, mit der Geschichte jener Tage unauflöslich verbunden, Anspruch darauf hat, stets mit dankbarer Gesinnung genannt und geehrt zu werden. — Zu Berstett im Elsaß aus einer alten, dort sesshaften Adelsfamilie am 6. Juli 1769 geboren, machte er seine Studien auf der Universität Straßburg und trat im Anfang der 1790er Jahre in österreichische Dienste, in denen er, durch Vermittlung des ihm verwandten Barons Wurms, alsbald zum Officier im Kürassierregiment Mack ernannt wurde. Später ward er dem Generalstab zugetheilt und machte in den folgenden Kriegsjahren 14 Schlachten und 34 kleinere Affairen mit. Nach dem Luneviller Frieden blieb er beim Generalstab und wurde zu Grenzberichtigungen in Westgalizien commandirt. Während der Revolutionszeit war der Stammsitz der Familie im Elsaß zerstört und ihr Grundbesitz auf dem linken Rheinufer eingezogen worden. Der Vater Berstett, auch auf dem rechten Rheinufer begütert und Präsident des Ritterkantons Ortenau, hatte seinen Wohnsitz in Offenburg genommen, wo er 1813 starb. Da er längere Jahre kränkelte, nahm der Sohn seinen Abschied und wohnte seit 1804 bei seinem Vater. Der Hof von Karlsruhe war eifrig bestrebt, den Adel der neu erworbenen Landestheile an sich zu fesseln; so erhielt denn auch Berstett 1809 den Antrag, in Hofdienste zu treten und begleitete als Kammerherr den Erbprinzen Karl und die Erbprinzeßin Stephanie mehrere Male nach Paris. So verweilte er als Gast an dem Hofe Napoleons, dem er so oft, die Waffen in der Hand, gegenüber gestanden hatte. Sein Haß gegen den Eroberer war aber der gleiche geblieben und 1813 hegte er den lebhaften Wunsch, in die militairische Carriere zurückzukehren. Nach dem Regierungsantritt des Großherzogs Karl war Berstett Oberstkammerjunker geworden und begleitete seinen Fürsten zum Congresse nach Wien. Nach Napoleons Rückkehr von Elba wurde er als Gesandter bei dem Hauptquartier der verbündeten Mächte beglaubigt, blieb aber noch in Wien, um den Conferenzen der Commission beizuwohnen, welche zur Constituirung des deutschen Bundes niedergesetzt worden war. Später war er mit dem Freiherrn von Hake in Paris, wo sich beim Abschluß des Friedens die Vertreter der Staaten zweiten und dritten Ranges freilich sehr bei Seite gesetzt und über die wichtigsten Vorgänge im Dunkel gelassen sahen. Dort nahm er auch an Berathungen Antheil, welche die Gründung eines Bundes der süddeutschen Staaten zum Zwecke hatten, aber zu keinem Ziele führten. Um die Wiedererwerbung eines Theiles der großen Schätze der Heidelberger Bibliothek erwarb er sich ein entschiedenes Verdienst. In Paris zuerst wurde bekannt, daß aus einem Artikel der Declaration, durch welche Baden dem Bunde der Allirten beigetreten war, die großen Mächte das Recht herleiten wollten, das Großherzogthum zu Territorialabtretungen zu veranlassen. Diese Frage beschäftigte